

Guten Morgen und willkommen in der letzten Woche des Jahres!

Nein, nein, ich habe mich nicht im Datum geirrt. Im Kirchenjahr liegt die letzte Woche zwischen dem Ewigkeitssonntag und dem 1. Advent. Mit dem Advent beginnt nämlich das neue Kirchenjahr. Spätestens heute, am Montag nach dem Ewigkeitssonntag strahlen in vielen Straßen der Stadt die Weihnachtsbeleuchtungen auf. Eigentlich schön, oder? Wir bringen uns langsam in Advents- und Weihnachtsstimmung.

Deswegen möchte ich mich mit Ihnen in dieser Woche auch schon ein wenig auf die Spuren des Advents machen. Als kleinen Wegweiser werde ich dazu die 6 Buchstaben benutzen, die das Wort Advent hat – A-D-V-E-N-T.

Heute als Erstes also das A wie „**ankommen**“. Unser Wort „Advent“ bedeutet nämlich übersetzt „Ankunft“.

Was verbinden Sie mit dem Wort „ankommen“? Denken Sie an Ihre nächste Fahrt mit dem Bus und ob er denn auch pünktlich ankommt? Oder vielleicht fällt Ihnen eine schwierige Entscheidung ein, die Sie treffen müssen, und Sie denken: „Das wird aber bei den anderen nicht gut ankommen ...“

Ankommen, das hat etwas von „So ist es gut!“ oder „Das habe ich erst einmal geschafft!“ Wer viel unterwegs ist, wird sicher erleichtert aufatmen, wenn sie oder er wieder gut zu Hause angekommen ist.

Ankommen, das trägt gleichzeitig etwas von Ende und Anfang in sich. Wer irgendwo ankommt, hat einen Weg hinter sich. Und dort, wo er oder sie angekommen ist, beginnt ein neuer Abschnitt. Wir unterteilen unser Leben in viele solcher Strecken, die durch Ankommen und Weggehen markiert sind. Es ist ein bisschen wie beim Einatmen und Ausatmen. Wir brauchen den Rhythmus und das Gleichgewicht von beidem, wenn es uns gutgehen soll.

Nutzen wir doch diese letzten Wochen des Jahres, um innerlich anzukommen. Wir dürfen zurückschauen auf den Weg, den wir zurückgelegt haben. Wir dürfen unser Gepäck ablegen, das vielleicht schwer an uns gezerrt hat. Und wir dürfen durchatmen und sagen: „Das habe ich geschafft!“

Guten Morgen am Dienstag vor dem 1. Advent! In dieser Woche möchte ich mich mit Ihnen ein wenig auf die Spuren des Advents machen. Als kleinen Wegweiser werde ich dazu die 6 Buchstaben benutzen, die das Wort Advent hat. Heute ist das D an der Reihe, D wie „**dranbleiben**“.

Dranbleiben ist mehr als nur irgendwie durchhalten. Dranbleiben ist aktiv. Sportler wissen, dass man „am Ball bleiben“ muss – nicht nur im entscheidenden Wettkampf, sondern davor in unzähligen Stunden Training. Bei Musikern oder Schauspielern ist es ähnlich: Vor dem großen Auftritt steht das Proben, Proben, Proben, oft über viele Monate hinweg, in mühevoller Kleinarbeit. Doch auch im Alltag gilt es dranzubleiben: an der Arbeit, an Beziehungen, an Problemen, die eine Lösung brauchen.

Dranbleiben ist anstrengend. Es erfordert einen langen Atem. Dranbleiben kann auch frustrierend sein, wenn sich das gewünschte Ergebnis einfach nicht einstellen will. Dranbleiben kostet Kraft und kann müde machen.

Fast ein ganzes Jahr liegt nun hinter uns. Es hat uns in vielen verschiedenen Bereichen eine Menge Dranbleiben abverlangt. Was waren bei Ihnen diese Bereiche? Vielleicht die Familie oder die Arbeit, Freundschaften oder der tägliche Kampf gegen Probleme. Vielleicht auch Ziele, auf die Sie hingearbeitet haben. Leicht war es wahrscheinlich nicht. Und vielleicht fühlen Sie sich, so in den letzten Wochen des Jahres, irgendwie ausgelaugt und außer Atem.

Die Adventszeit will uns daran erinnern, dass Dranbleiben sich lohnt. Der Advent, was übersetzt „Ankunft“ bedeutet, war schon in der frühen Zeit der christlichen Kirche eine besondere Zeit im Jahr: Sie erinnert einerseits daran, dass Jesus Christus als Retter in die Welt kam. Sie soll die Christen aber auch an das Versprechen erinnern, dass Jesus eines Tages als Herr der Welt wiederkommen wird. Diese Erinnerung weist uns über unsere augenblickliche Situation hinaus, und auch über unsere menschlichen Möglichkeiten. Es gibt einen Gott, der Hilfe verspricht und Hilfe schenkt. Wir sind nicht auf uns allein gestellt.

Dranbleiben ist leichter mit jemandem an der Seite, der uns Mut macht und da ist, wenn wir mit unseren Möglichkeiten am Ende sind. Gott möchte dieser Jemand sein. Wir brauchen ihn nur darum zu bitten.

Guten Morgen am Mittwoch vor dem 1. Advent! In dieser Woche möchte ich mich mit Ihnen ein wenig auf die Spuren des Advents machen. Als kleinen Wegweiser benutze ich dazu die 6 Buchstaben, die das Wort Advent hat. Heute ist das V an der Reihe, V wie „**verzichten**“.

Die Adventszeit ist in der Tradition der Kirche eine Fastenzeit. Man verzichtet auf äußere Genüsse, um sich innerlich auf ein wichtiges Ereignis – nämlich das Fest der Geburt Jesu – vorzubereiten. Von dieser alten Tradition ist heute in Deutschland kaum mehr etwas zu spüren zwischen Plätzchen, Glühwein und Christstollen.

Dennoch lohnt es sich vielleicht, in der hektischen und oft überladenen Adventszeit darüber nachzudenken, ob man nicht auf das ein oder andere verzichten könnte. Was ist überflüssig? Was bereitet mir nur Stress und Frust? Oder anders gefragt: Was hält mich davon ab, mich auf das zu konzentrieren, was mein Leben und das Leben anderer Menschen wirklich reich macht?

Es geht ja nicht ums Verzichten um des Verzichtens willen. Die bewusste Entscheidung *für* etwas bedeutet meist auch die Entscheidung *gegen* etwas anderes. Und so stellt sich die Frage, was denn wirklich wichtig und wertvoll ist.

Ich denke, Zeit ist im Leben unser kostbarstes Gut, denn sie ist immer begrenzt. Jeder Tag hat nur 24 Stunden, die Woche 7 Tage, und unser Leben hat ein Ende. Womit will ich meine Zeit füllen? Und womit nicht? Manchmal ist es gut, Dinge von ihrem Ende her zu denken. Wenn ich am Ende meines Lebens stehe, wie werde ich dann über das urteilen, was ich getan und was ich nicht getan habe? Worauf hätte ich lieber verzichtet, um etwas anderes tun zu können?

Wir können keine einzige Sekunde zurückholen. Deswegen ist es so wichtig, dass wir mit unserer Zeit klug umgehen.

In der Bibel heißt es in einem Gebet: „Gott, meine Zeit steht in deinen Händen.“ Was für eine Entlastung! Anfang und Ende meines Lebens, und jeder Augenblick dazwischen, liegen geborgen in Gottes guten Händen. Meine Zeit ist Gottes Geschenk. Und wie bei einem wertvollen Geschenk möchte ich sorgsam damit umgehen. Darum darf ich getrost auf manches verzichten, was mir und anderen letztlich nicht gut tut, und Raum für das machen, was im Leben wirklich zählt.

Guten Morgen am Donnerstag vor dem 1. Advent! In dieser Woche möchte ich mich mit Ihnen ein wenig auf die Spuren des Advents machen. Als kleinen Wegweiser benutze ich dazu die 6 Buchstaben, die das Wort Advent hat. Heute ist das E an der Reihe, E wie „**erwarten**“.

Können Sie sich erinnern, wie Sie als Kind besondere Tage ungeduldig erwartet haben? Den Geburtstag, den ersten Ferientag oder Weihnachten? Vielleicht haben Ihre Eltern mit Ihnen den Countdown gezählt: „Noch dreimal, zweimal, einmal schlafen“. Erwartung kann aufregend und prickelnd sein, wenn sie mit Vorfreude verbunden ist und das, worauf man wartet, etwas besonders Schönes ist!

Erwachsene kennen sicher auch das bange Erwarten von unangenehmen Dingen. Dann kann die Wartezeit fast noch schlimmer sein als das Ereignis, dem man entgegentzittert.

In der Advents- und Weihnachtszeit kommen für manchen wohl beide Formen des Erwartens zusammen. Vorfreude auf Begegnungen mit lieben Menschen einerseits – und andererseits leichtes Grauen vor der Familienfeier mit den prüfenden Blicken und unangenehmen Fragen der Verwandtschaft. Vorfreude auf freie Zeit und Entspannung – doch erst, wenn der stressige Jahresabschluss in der Firma geschafft ist.

Erwarten ist allerdings auch mehr als nur die Zeit totschlagen, bis das eintritt, worauf man wartet. Erwarten bedeutet auch, sich auf das vorzubereiten, was man erwartet. Neue Eltern bereiten in neun Monaten alles für die Ankunft des Kindes vor. Genauso ist es, wenn man Besuch erwartet: Da wird die Wohnung geputzt, eingekauft, gekocht, der Tisch gedeckt ...

In der christlichen Tradition ist die Adventszeit ebenfalls von Erwartung geprägt. Es ist die Zeit, in der die Glaubenden sich daran erinnern, dass Jesus in die Welt kam und eines Tages zurückkehren wird. In einem sehr alten Adventslied stellt der Dichter die Frage an Jesus: „Wie soll ich dich empfangen, und wie begegne ich dir?“ Wer das Eintreffen einer wichtigen Person erwartet, macht sich ernsthafte Gedanken darüber, wie er oder sie sich darauf vorbereiten kann.

Stellen Sie sich einmal nur einen Moment lang vor, Gott käme zu Ihnen zu Besuch. Wie würden Sie ihn erwarten?

Guten Morgen am Freitag vor dem 1. Advent! In dieser Woche möchte ich mich mit Ihnen ein wenig auf die Spuren des Advents machen. Als kleinen Wegweiser benutze ich dazu die 6 Buchstaben, die das Wort Advent hat. Heute ist das N an der Reihe, N wie „**neu machen**“.

Ich stamme aus einer Zeit und Kultur, in der kaputte Dinge repariert wurden. Man konnte es sich schlichtweg nicht leisten, etwas sofort wegzuwerfen, wenn es nicht mehr funktionierte. Da wurde gebastelt und getüftelt und improvisiert, bis die Sache wieder nutzbar war.

Ich mag diese Einstellung und habe sie mir bis heute behalten. Für mich hat das damit zu tun, den Wert von etwas anzuerkennen. Nun kann man über gestopfte Socken oder angeleimte Tassenhenkel getrost geteilter Meinung sein. Aber wenn es um Beziehungen geht, ist die Frage schon ernster. Kann ich eine Beziehung wieder zusammenleimen, wenn sie nicht mehr so läuft, so wie ich es gern hätte?

Dennoch kommen wir im Leben immer wieder an Punkte, an denen wir merken: Hier helfen alle Reparaturversuche nicht mehr. Die Situation ist so verfahren, dass nur ein kompletter Neustart hilft. Wenn wir uns in unserer Welt umschauen, können wir wohl das Gefühl nicht abschütteln, dass an manchen Stellen nur noch „neu machen“ helfen würde. Manchmal bräuchte man sogar ganz neue Menschen dafür – Menschen, die komplett anders sind als diejenigen, die den Karren in den Dreck gefahren haben.

Das Problem daran ist: Wir Menschen können weder uns noch die Welt „neu machen“, sondern höchstens reparieren. Fürs „neu Machen“ braucht es den Schöpfer der Welt und der Menschen. Und tatsächlich verspricht uns dieser Schöpfer: „Ich mache alles neu.“ Wir Menschen sind für Gott so unendlich wertvoll, dass er sich nicht mit Reparaturversuchen aus der Ferne zufrieden gibt. Er kommt selbst, beseitigt die Ursache des Problems und ermöglicht so einen kompletten Neustart für uns. Manches davon liegt noch in der Zukunft. Deswegen darf uns im Advent, in dieser Zeit, die „Ankunft“ bedeuten, der Gedanke begleiten: Es kommt noch jemand. Und der macht alles neu.

Guten Morgen am Samstag vor dem 1. Advent! In dieser Woche habe ich mich mit Ihnen ein wenig auf die Spuren des Advents gemacht. Als kleinen Wegweiser habe ich dazu die 6 Buchstaben benutzt, die das Wort Advent hat. Heute beschließe ich die Reihe mit dem T wie „trösten“.

„Was brauchst du, damit du dich getröstet fühlst?“ Die Frage überraschte das junge Mädchen. Wie ein Häufchen Elend saß sie im Wohnzimmer der Freundin und wusste gar nicht wohin mit ihrem Kummer. Ein langes Gespräch hatten die beiden geführt, doch keines der tröstlichen Worte schien anzukommen. Offenbar war mehr nötig als nur Worte, das merkte die weise ältere Freundin. Sie wollte den Kummer des Mädchens nicht noch größer machen, also fragte sie nach: „Was brauchst du, damit du dich getröstet fühlst?“

Einen anderen Menschen zu trösten ist eine kostbare Form der Zuwendung. Sich Zeit zu nehmen für den Kummer eines anderen. Zuzuhören statt zu reden. Vielleicht auch gemeinsam das Schweigen auszuhalten und einfach da zu sein. Und hin und wieder zu fragen: „Was brauchst du, damit du dich getröstet fühlst?“

Diese letzten Wochen des Jahres, die in der Natur von zunehmender Kälte und Dunkelheit geprägt sind, schlagen sich bei vielen Menschen mit Kälte und Dunkelheit in der Seele nieder. Vielen wachsen Einsamkeit und manchmal auch die ganz alltäglichen Sorgen über den Kopf. Ein „heimeliger“ Advent liegt für sie in weiter Ferne, weil sie trotz Kerzenglanz kein Licht mehr sehen können. Sie fühlen sich im wahrsten Sinne des Wortes Trost-los.

Wie wäre es, wenn wir in dieser kommenden Adventszeit die Augen offen halten für Menschen, die Trost nötig haben? Halten wir uns doch in unserem Tagesablauf einige Minuten auf Reserve für jemanden, der ein offenes Ohr oder ein klein wenig von unserer Zeit braucht. Es spielt keine Rolle, ob wir denjenigen oder diejenige kennen. Wenn Sie jemandem begegnen, der Kummer zu haben scheint, fragen Sie doch einfach mal nach. Manchmal hilft das schon, damit der oder die andere weiß: Ich bin nicht allein.

Eines dürfen aber alle wissen, die Kummer in ihrem Leben haben: Es gibt einen Gott, der uns verspricht: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!“ Er ist immer da und bereit, uns zu trösten. Lassen wir ihn!